

24.01.2016:

Gedanken zu Gedanken aus dem 1. Korintherbrief (1 Kor 12, 12-29) von Pfarrer Ulrich Lindl
Ein Bild sagt mehr als viele Worte...

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Darum haben Menschen immer wieder versucht, sich ein Bild zu machen- gerade dann, wenn sich ein Sachverhalt etwas komplizierter darstellte.

Auch das Große des Lebens wurde immer wieder in einem Bild gefasst. Der Weg ist zu einem Bild des Lebens geworden. Das Leben als Weg – der Lebens-Weg. Zwei Lebenskreise verbinden sich, ein ich und ein Du wachsen zusammen zu einem gemeinsamen „Wir“ – ein Bild für die Ehe.

Malen Sie eigentlich gerne? Fällt Ihnen ein geeignetes Bild für die Kirche ein? Ein Kirchenbild...? Wer von Ihnen würde einen Leib malen? Die Kirche – der Leib Christi? Ist es Ihnen aufgefallen? Genau dieses Bild entwirft der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth – einer Multi-Kulti-Großstadt mit einer wachsenden christlichen Gemeinde. Es hat sich als sehr hilfreich erwiesen, dieser noch jungen und zugleich sehr „durchmischten“ Gemeinde das Prinzip von „Kirche“ anschaulich zu erklären.

Schauen wir uns dieses Kirchenbild einmal näher an: Da ist ein Leib und seine vielen Glieder. Und jedes der vielen Glieder des einen Leibes hat seine eigene Aufgabe, auf die der Leib nur schwer verzichten kann. Die mikroskopisch kleinen Sinneshärchen im Bogengang des Innenohrs sind mindestens so wichtig für unsere Standhaftigkeit wie ein ganzes Bein. Und ein Ohr kann das Auge nicht ersetzen. Wir merken sofort, wie sehr alle für den einen Leib gebraucht werden. Manchmal leider erst dann, wenn der ein oder die andere fehlt. Du bist wichtig! Wir können auf dich nicht verzichten! Da gibt es keine Rangfolge des mehr oder weniger wertvoll. Denn alles, was zum Leib Christi gehört ist leibhaftig -christlich. Die Christen in Korinth haben diese radikal neue Sicht wohl sofort verstanden und gestaunt: denn da ist die Rede von einer Würde, die von Christus her allen gleichermaßen zukommt.

Die einigende Kraft christlichen Glaubens war und ist bemerkenswert: Juden und Griechen – zwei Welten – Sklaven und Freie -was für ein Unterschied, sie werden in einem Atemzug genannt, wurden sie doch in dem einen Geist in der Taufe aufgenommen in den einen Leib. Und es gibt nur einen Leib. Von diesem Geist der Einheit ist das Bild vom Leib Christi auch zutiefst inspiriert.

Wie die Rebe abschnitten vom Weinstock allein, aus sich heraus keine Frucht bringt (vgl. Joh 15, 4), so ist auch ein Glied getrennt vom Leib -amputiert- nicht lebensfähig. Immer wieder hat die Kirche die schmerzhaft Erfahrung machen müssen, dass Teile von ihr abgespalten wurden, seziert. Sekten entstanden. Die Kirche hat solche schmerzhaften Einschnitte überstanden, aber mit Narben.

Das Haupt ist Jesus Christus

Und das Haupt? Das Haupt ist Christus! Auf ihn läuft alles zusammen. Und er hält alles zusammen. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (vgl. Joh 14, 6). Er sagt uns, wo´s lang geht. Und hat er jemals enttäuscht? Wenn es wirklich nach Ihm gegangen ist, ist es gut gegangen. Uns, in unserem Leben – der Kirche in der Welt.

Das Bild der Kirche als Leib Christi zeigt anschaulich, worum es geht, wenn es der Kirche gut gehen soll. Das 2. Vatikanische Konzil stellt es uns ganz bewusst noch einmal vor Augen.

Und damit vor die Frage: Was ist meine Aufgabe, meine Berufung in diesem Leib Christi? Was kann ich ganz persönlich beitragen? Bin ich eher zupackend oder betend? Bin ich eher Ohr, das gut zuhören kann, oder Mund, der verkündet? Wir alle haben unsere ganz persönlichen Aufgaben... aber können beileibe nicht alles. Darum ist es gut, dass es Dich gibt, der mit mir zu diesem gemeinsame Leib Christi, zur Kirche gehörst. Ja, wir können uns ruhig immer wieder gegenseitig loben. Auch das ist ja ein Gotteslob, wenn wir die Talente unserer Geschwister im Glauben anerkennen und loben. Ihre Talente kommen ja von Gott und dienen dem Aufbau der Gemeinde Jesu Christi. Vielfalt in der Einheit wird so zu einer göttlichen Bereicherung. Achten wir auch die scheinbar schwächer erscheinenden Glieder, wie Paulus rät (vgl. 1 Kor 12,21). Wir wissen nicht, wie viel Kraft vom Gebet eines alten kranken Menschen ausgeht! Wir brauchen uns. Darum schauen wir auf uns.

Und schauen wir vor allem auf Christus, folgen wir Ihm nach. Dann bleiben wir beweglich. Bewegung ist ein Lebenszeichen – auch von Kirche. Und wir bleiben offen für die Welt. Auch dazu lädt uns das Bild vom Leib ein: schauen wir hin, hören wir zu, gehen wir hin.

„Ich bin Hirte einer Kirche ohne Grenzen“, hat Papst Franziskus einmal ausgerufen. In einer Kirche, die sich „katholisch“ –also „allumfassend“-nennt, darf das auch niemanden verwundern. Auch darum schickt Papst Franziskus uns an die Ränder. Dort, wo Jesus auch hingegangen ist. Zu den Ausgegrenzten, den Armen, den Gefangenen, den Blinden und den Zerschlagenen. (Lk 4,18) Dazu ist er in die Welt gesandt. Kann es da verwundern, dass gerade die Dalits, die Kastenlosen der indischen Gesellschaft vor allem den Weg in die christlichen Gemeinden finden? Jesus freut sich wohl besonders darüber, dass er gerade sie erreicht...

Bleiben wir unterwegs und lassen wir uns immer wieder auch aussenden. Wie Jesus damals seine Jünger ausgesandt hat: Geht hinaus in alle Welt und verkündet das Evangelium (Mt 28,19). Eine andere Welt kann sich schon im nächsten Haus auftun. Menschen am Rand wohnen oft direkt nebenan.

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte.

Tausend Wort habe sind bei unserer Bildbetrachtung noch nicht zusammen gekommen. Darum bleibt noch etwas Zeit, das Bild vom der Kirche auf uns wirken lassen.